

Der moralinsaure Fatalismus der Klimaaktivisten ödet mich an

Welt, 26.09.2021, WELT-Chefreporterin Anna Schneider

<https://www.welt.de/debatte/kommentare/plus234010846/Wahlkampf-Der-Fatalismus-der-Klimaaktivisten-oedet-mich-an.html?cid=socialmedia.email.sharebutton>

Glauben die Grünen allen Ernstes, nur eine von ihnen geführte Bundesregierung könne es noch schaffen, das Land – und die ganze Welt – aus der Klima-Misere zu führen? Gerade für junge Leute gibt es noch andere, genauso drängende Probleme.

Vor ein paar Tagen schrieb mir Jakob von Fridays for Future. Wir kennen uns nicht, das tut aber nichts zur Sache, ich habe mich schließlich für den Newsletter des deutschen Ablegers dieser Klimabewegung angemeldet. Jedenfalls erinnerte mich Jakob daran, dass am Freitag Hunderttausende als Teil des globalen Klimastreiks auf die Straße gehen. „Ich bin sehr aufgeregt“, schrieb Jakob und fragte, ob ich auch dabei sei. Leider bin ich gar nicht aufgeregt, also passe ich. Das Klima muss ohne meine Transparente auskommen, das überlasse ich Ulf Poschardt.

Nun findet also diese ultimative Wahlwerbveranstaltung für die Grünen zwei Tage vor der Bundestagswahl statt, und im Grunde bin ich nicht nur nicht aufgeregt, ich bin angeödet. Kaum ein anderes Thema wurde im Laufe dieses Wahlkampfes so oft von allen Parteien durchdekliniert, jede hat ihre eigene Strategie, dem Klimawandel Einhalt zu gebieten – und das ist auch gut so.

Ich kann Sie also beruhigen, ich bin kein Klimawandelleugner; es ist bloß so, dass dieses Thema einfach gar nichts in mir auslöst. Und das liegt zu großen Teilen daran, wie es mit nahezu religiösen Ambitionen von den meisten Ökoliehabern vorgetragen wird: im moralinsauren Brustton des Fatalismus. „Die nächste Regierung ist die letzte, die noch aktiv Einfluss auf die Klimakrise nehmen kann“, sagte die grüne Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock beim letzten TV-Triell.

Das mag vielleicht sein, wenn sie das Erreichen der Klimaziele von Paris meint. Wenn sie damit aber meint, dass alle weiteren Handlungen egal wären, wenn man nicht jetzt sofort alles tut, wage ich das zu bezweifeln. Aber die grünen Reiter der Apokalypse brauchen ihre Show, und die funktioniert nur, wenn man Mutter Erdes Tod regelmäßig an die Wand malt. Ich bewundere Menschen, die dieser Daueralarmismus nicht mürbe macht.

Noch irritierender ist allerdings, dass die Grünen scheinbar wirklich glauben, dass Deutschland am Sonntag erstens eine Klimawahl bestreitet und zweitens nur sie in der Lage wären, das Land (und die ganze Welt!) aus der Misere zu führen. Dabei musste sogar das Wissenschaftsmagazin „Quarks“ des WDR eingestehen, dass im Ranking um die bestmögliche Erfüllung der Klimaziele eigentlich die FDP an erster Stelle liegt.

Weil das aber offenbar nicht in den über weite Strecken grünverliebten Kram des öffentlich-rechtlichen Senders passte, stufte die Redaktion die FDP dann doch

zurück auf den vorletzten Platz, weil sie an der Umsetzung der Ziele durch die FDP zweifelte. Kann man nicht erfinden, aber Liebe macht bekanntlich blind.

Es ist also ein weitverbreitetes Missverständnis, dass man grün (und damit links) wählen muss, wenn einem Klimaschutz am Herzen liegt. Und abgesehen davon: Gibt es nicht auch andere Themen, die insbesondere die Zukunft der Jugend in ähnlichem Ausmaß betreffen?

Wäre es nicht ebenso an der nächsten Regierung, endlich dafür zu sorgen, dass die heute 20-Jährigen im hohen Alter nicht am Hungertuch nagen, sprich, das Rentensystem umzukrempeln und die Schuldenbremse nicht zu hinterfragen, sondern als eisernes Prinzip anzuerkennen? Mir jedenfalls wäre das Klima vermutlich eher einerlei, siechte ich 90-jährig in Altersarmut dahin.

Aber seit das Bundesverfassungsgericht im Frühjahr urteilte, dass das Bundes-Klimaschutzgesetz nicht weit genug reiche, weil die Kläger durch die Bestimmungen in ihren Freiheitsrechten verletzt würden, jauchzen die wohlstandsverwahrlosten Luisa Neubauers unserer Zeit.

Endlich können sie den Begriff Freiheit, vor dem sie sich sonst so eckeln, für ihre eigenen Zwecke nutzen. Unfreiheit im Hier und Jetzt gegen Freiheit für nachfolgende Generationen – ein erstaunlicher Tausch, der nur auf volatilen Annahmen beruhen kann. Aber wer weiß, vielleicht gibt es in Karlsruhe funktionierende Glaskugeln.

Um aber noch einmal zur vermeintlichen Klimawahl zurückzukommen: Das kann doch wirklich nicht alles sein. Was ist mit der Corona-Pandemie, die wie kein anderes Ereignis in den vergangenen eineinhalb Jahren die Freiheiten der deutschen Bürger massiv eingeschränkt hat?

Was ist mit der Rolle Deutschlands als Vertreter westlicher Werte in der Welt, nachdem es an der Seite der Vereinigten Staaten in Afghanistan scheiterte und das Land den Taliban überließ? Und was ist mit Islamismus im eigenen Land, der sich schändlicherweise immer öfter in antisemitischen Taten entlädt, über den aber kaum jemand zu sprechen wagt, weil man sich sonst ganz schnell des sogenannten antimuslimischen Rassismus verdächtig macht?

Außerdem stehen zwei von Merkels größten politischen Fehlentscheidungen – die planlose Flüchtlingsaufnahme 2015 und der Atomausstieg – irgendwo ganz unten auf der Agenda in diesem Wahlkampf. Spannend eigentlich, wenn man darüber nachdenkt, dass fortgeführte Atomstromproduktion unter Umständen viel mehr für das Klima tun könnte als Lastenräder und Tempolimits. Aber dieser Zug ist für Deutschland wohl leider abgefahren.

„Wir lassen uns unsere Zukunft nicht klauen“, schrieb Jakob von Fridays for Future in seinem Newsletter an mich. Und ich möchte mir meine Gegenwart und Zukunft nicht von Euch klauen lassen, dachte ich. Wenn nämlich diese grüne Vorfeldorganisation bald in der Lage ist, dem Land nicht nur ihre umwelt-, sondern auch ihre gesellschaftspolitischen Vorstellungen überzustülpen, sieht es wirklich düster aus.

So wünscht sich die Klimaaktivistin Luisa Neubauer in ihrem jüngsten Buch „Noch haben wir die Wahl“, das sie gemeinsam mit Bernd Ulrich, dem stellvertretenden Chefredakteur der „Zeit“, geschrieben hat, „dass sich diese Welt immer mehr gegen das Patriarchat, die ökologische Ausbeutung und die weiße Übermacht wehrt und sich im besten Fall zu einer emanzipierteren, nachhaltigeren und gerechteren Welt entwickelt.“

Es stellt sich bloß die Frage, ob dieses vermeintliche Heilsversprechen die Welt wirklich zu einem besseren Ort machen würde. Nach Freiheit klingt das jedenfalls kein bisschen, sondern nach Identitätspolitik, also nach Kollektivismus, nach Gleichmacherei. Da bin ich, um Jakob endlich zu antworten, nicht nur nicht dabei: Ich bin raus.

Was Sie anbelangt, liebe Leser, so liegt es mir fern, Ihnen eine Wahlentscheidung mitzugeben. Mein Vertrauen gilt der Mündigkeit des Individuums: Gehen Sie wählen, genießen Sie es. Mehr Eigenverantwortung geht nicht. Und schon am Montagmorgen lesen Sie mehr von mir. Wollen wir mal sehen, wie viele Stimmen die Freiheit bekommt. Ich hoffe, alle.